

Domprobst Gert-Axel Reuß zur Eröffnung der Ausstellung »Neue Anfänge nach 1945?«
im Ratzeburger Dom am 14. Februar 2017

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, dass ich Sie heute Abend zur Eröffnung einer Ausstellung im Ratzeburger Dom begrüßen kann und danke Ihnen, dass Sie gekommen sind.

Neue Anfänge nach 1945?

Es handelt sich unverkennbar um ein Thema, das sich mit der Vergangenheit beschäftigt. Und solche Themen haben es schwer in einer Zeit, in der die Zukunft unsicher geworden ist. Unser Blick ist in die USA gerichtet, nach Großbritannien. In unsere Nachbarländer und die rechtspopulistischen Strömungen dort. Und nicht zuletzt auf die Wahlen in unserem eigenen Land in diesem Jahr. Wie wird es weitergehen? Wie werden sich die neuen politischen Konstellationen auswirken auf die Flüchtlingsfrage, auf die soziale Gerechtigkeit, auf den Frieden?

Trotzdem ist es bemerkenswert, dass gerade gestern die AfD ein Parteiordnungsverfahren gegen eines ihrer prominentesten Mitglieder in Gang gesetzt hat, weil dieses Mitglied öffentlich für einen Schlussstrich, für eine erinnerungspolitische Wende um 180 Grad plädiert und öffentlich vom Holocaust-Mahnmal in Berlin als einem „Denkmal der Schande“ gesprochen hat.

Neue Anfänge nach 1945?

Das Fragezeichen im Titel deutet an, dass es diese Neuanfänge in den evangelischen Kirchen so, wie behauptet oder zumindest doch gehofft, nicht gegeben habe. Und die Ausstellung provoziert mit Belegen, die eine selbstkritische Auseinandersetzung mit der jüngeren Vergangenheit – also mit den Nachkriegsjahren – in unserer Kirche in Gang gesetzt hat.

Zwar wurden die durch eine zu große Nähe zur Nazi-Diktatur belasteten Bischöfe und Kirchenleitungen ausgetauscht bzw. abgesetzt. Aber die Menschen blieben ja dieselben, und ihr Denken und Fühlen auch, so dass man – so interpretiere ich das provokative Fragezeichen im Titel der Ausstellung – von einem echten Neuanfang nicht sprechen kann.

Nun ist diese Ausstellung im Ratzeburger Dom zu sehen und damit auch eine Einladung, sich mit der Geschichte dieses Ortes auseinanderzusetzen:

Wie kann es sein, dass Hans-Henning Schreiber, der 1934 Domprobst in Ratzeburg wurde, sein Amt nach 1945 behalten konnte?

Hans-Hennig Schreiber war Pastor in Schönberg in Mecklenburg gewesen und soll – so hat es mir Pastor Dietrich Voss aus Schönberg erzählt – die evangelische Jugend dort

geschlossen in die Hitlerjugend überführt haben. Als Mitglied der NSDAP und DC-Mann gehörte er also zu jenen, die die mecklenburgische Kirche nach 1934 neu ausrichten – also auf Linie bringen – sollten.

Auf die gestellte Frage habe ich – ehrlich gesagt – keine rechte Antwort. In dem von Niklot Beste, dem früheren mecklenburgischen Landesbischof, der als BK-Mann 1946 ins Amt gekommen war, herausgebrachten Buch „Der Kirchenkampf in Mecklenburg (Göttingen, 1975), gibt es zu Hans-Hennig Schreiber keine wesentlichen Einträge. Möglicherweise lag den Kirchenverantwortlichen 1945 und in den Jahren danach an einer gewissen personellen Kontinuität. Domprobst Schreiber war in diesen unruhigen Zeiten – ich meine damit die Gründung der DDR und die Trennung der Domgemeinde von ihrer Mecklenburgischen Heimatkirche – einfach nicht zu ersetzen.

Ist damit auch das braune Denken weitergegeben worden?
Hat sich Domprobst Schreiber „bekehrt“?

Auf jeden Fall ist ihm und dem Dom 1945 ein neuer Anfang geschenkt worden.

Zu den unbestrittenen Leistungen Domprobst Schreibers gehört u.a.,
- dass der Ratzeburger Dom umfassend saniert und umgestaltet werden konnte;
- dass in den Räumen des Klosters eine Heimvolkshochschule eingerichtet und betrieben wurde.

Ich wäre daran interessiert, den Fall „Schreiber“ aufgeklärt zu wissen. Er scheint mir nicht nur interessant für diesen Ort zu sein, sondern exemplarisch dafür, wie das Leben – auch das kirchliche Leben – nach 1945 weiterging.

Meine Damen und Herren,
wir können die Vergangenheit nicht ändern – aber sehr wohl unseren Blick auf die Vergangenheit. Dass diese Ausstellung auch dunkle Seiten unserer jüngsten Kirchengeschichte beleuchtet, kann uns sensibilisieren für die Herausforderungen der Gegenwart und das Spannungsfeld, in dem menschliches Denken und Handeln immer auch steht, nämlich dass das Wollen des Guten und das Tun des Willens Gottes nicht deckungsgleich sind.

Paulus beschreibt im Römerbrief ein Dilemma, das er mit den alten Worten ‚Sünde‘ nennt:

Denn das Gute, das ich tun will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich (Röm 7, V. 19).

Deshalb ist es nötig, immer wieder nach Gottes Willen zu fragen und zu beten:
„Dein Wille, Gott, geschehe!“ und mutig danach zu handeln.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.